

Format de citation

Hilbrenner, Anke: Rezension über: Yohanan Petrovsky-Shtern, The Golden Age Shtetl. A New History of Jewish Life in East Europe, Princeton: Princeton Univ. Press, 2014, in: Neue Politische Literatur, 59 (2014), 3, S. 470-471, DOI: 10.15463/rec.1189740843, heruntergeladen über Website

neue politische literatur

Berichte aus Geschichts- und Politikwissenschaft

copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

eine Schriftsprache die „Herstellung einer idealen Ordnung, wie der Staat sie anstrebt, begünstigt“ (S. 72), ist nicht neu, aber in ihrer komplexen Diskussion in diesem Abschnitt des Buches doch gewinnbringend untergebracht.

Im vierten Kapitel, dem Hauptteil des Buches, erörtert Riekenberg „segmentäre Gewaltbeziehungen“, deren Struktur er als „Netzwerk lokaler Organisationskreise der Gewalt“ beschreibt und als für Lateinamerika typisch ansieht (S. 77). Kennzeichnend sind dafür nach ihm vor allem reziproke Gewaltbeziehungen, also solche, in denen die Gewaltakteure einander als Gleiche anerkannten. Mit Blick auf die dörfliche Gewalt, oft am Rande von Festlichkeiten entstanden, stellt der Verfasser fest, dass sich diese meist direkt gegen die lokal bestellten staatliche Akteure richtete. Am Beispiel der argentinischen Pampa – einem Spezialgebiet des Autors – weist er hingegen nach, dass eine zunehmende Ethnisierung der Konflikte seit den Bourbonischen Reformen Ende des 18. Jahrhunderts von den staatlichen Stellen ausging, während an der *frontier* vielmehr Gewaltmärkte, die eine solche Unterscheidung nicht kannten, die Beziehungen bestimmten.

Im fünften Kapitel handelt der Autor unter der Überschrift „Schwellengewalt“ die zahlreichen millenarischen Bewegungen, vor allem der indigenen Bevölkerungen, ab, in denen ein Übergang zwischen zwei Ordnungen durch die zeitliche Aufhebung jeglicher Ordnung in der Gewalt vollzogen wurde. Die „Moderne“, vom Autor selbst als Überschrift des sechsten Kapitels in Anführungszeichen gesetzt, machte sich in Lateinamerika dadurch bemerkbar, dass sich die Eliten und wachsende Teile der Bevölkerung nun ein Leben ohne Staat nicht mehr vorzustellen vermochten. Die allorts vollzogene Bildung von Milizen schleuste jedoch auch in diesen Prozess der Verstaatlichung einen segmentären Charakter kollektiver Gewalt ein, in dem – wie Riekenberg anhand von Beispielen mestizischer wie indigener Milizen zeigt – die Bedeutung egalitärer Beziehungen nach wie vor einen hohen Stellenwert besaßen und die Ordnung der Staatsferne zu reproduzieren halfen. In Berücksichtigung der vor allem technisch rasanten Entwicklungen im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts hebt der Verfasser in seinem entsprechenden Unterkapitel interessanterweise die Fotografie hervor, mit der eine neue Form von Gewalterzählung, nämlich die des seriellen Zeigens von Gewalt möglich wurde. Mit der „Zivilisierung des Staates“ (S. 188, Kap. VII), ging schließlich die Zeit der Staatsferne im Übergang zum 20. Jahrhundert zu

Ende. Doch statt in eine teleologische Erfolgsgeschichte der Staatsentstehung zu verfallen, fasst Riekenberg unter diesem Thema auch den Staatsterror, der sich bei dem Versuch, eine innere Homogenität herbeizuführen, gewaltsam gegen die eigene Bevölkerung richtete. Dabei betrachtet er auch die Rolle der Intellektuellen und ihrer Versuche, Gewaltakteure aus lokalen Loyalitäten herauszulösen und auf eine universale oder nationale Idee zu verpflichten. Das Buch endet mit einer Reflektion über Distanzierung von der Gewalt in der Erzählung.

In „Staatsferne Gewalt“ schreibt Riekenberg eine Wissenschaftsgeschichte der Gewalt mit Blick auf Lateinamerika und liefert damit die erste historische Gewaltsoziologie dieser Region. Diesem Mangel auf elegante wie innovative Art abgeholfen zu haben, ist ein großes Verdienst des Buches.

Berlin

Lasse Hölck

Goldenes Zeitalter – jenseits von „Fiddler on the Roof“

Petrovsky-Shtern, Yohanan: The Golden Age Shtetl. A New History of Jewish Life in East Europe, 448 S., Princeton UP, Princeton, NJ/ Oxford 2014.

In seinem Buch „The Golden Age Shtetl“ erzählt der in der Ukraine geborene und in den USA lehrende Historiker Yohanan Petrovsky-Shtern die Geschichte des *shtetl* tatsächlich so neu, wie er es im Klappentext des Buches ankündigt. Sein opulentes Buch mit einem farbenprächtigen Einband, der ebenso vom Autor selbst entworfen wurde, wie die Vignetten innerhalb des Textes, verspricht nichts weniger, als die erste Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte des *shtetl* zu sein. Das überrascht auf den ersten Blick, denn der *shtetl* als Heimat hunderttausender osteuropäischer Juden erscheint Forschern und Forscherinnen der osteuropäischen jüdischen Geschichte wohl vertraut. Dennoch steht meist der Topos „Shtetl“, der romantisierende Blick auf die Vergangenheit oder die literarische Tradition des Erinnerungsortes, und nicht die historische Lebenswelt im Mittelpunkt der Untersuchungen. Obwohl die Überlagerung der historischen Erfahrung durch den Topos des *shtetl* als Heimat des „Fiddler on the Roof“ vielfach kritisiert worden ist, hält sich diese Fiktion hartnäckig. Das *shtetl*, so

will es die kollektive Erinnerung, war möglicherweise unter polnischer Herrschaft, im von Simon Dubnow so genannten „Goldenen Zeitalter der Juden in Polen“ ein Zentrum jüdischer Selbstverwaltung. Spätestens mit den Teilungen Polens und der russländischen Herrschaft über die ehemals polnischen Juden begannen aber die Zeiten von wirtschaftlicher Krise und gesellschaftlicher Ausgrenzung, die geradezu folgerichtig in der antijüdischen Gewalt des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts zu münden scheint.

Petrovsky-Shtern erzählt eine andere, eine neue Geschichte. In seiner Studie stehen einige Duzend *shtetl* in den Gouvernements Kiew, Podolien und Wolhynien (in der heutigen Ukraine) im Mittelpunkt. Um die Geschichte dieser jüdischen Marktflecken zu rekonstruieren hat der Verfasser umfangreiche Archivstudien betrieben und kommt auf dieser Grundlage zu einem ganz anderen Ergebnis: Die Juden im ukrainischen *shtetl* erlebten von etwa 1790 an bis in die 1840er Jahre hinein ein „goldenes Zeitalter“, das von wirtschaftlicher Prosperität ebenso geprägt war, wie von gegenseitiger Kooperation mit den russländischen Behörden. Den *shtetl*, die oftmals den Status privater Städte polnischer Adliger hatten, eilte der Ruf voraus, wirtschaftlich blühende Handelsknotenpunkte zu sein. Deshalb hatten russische Adlige großes Interesse an diesen Städten. Auch galten die Juden im Gegensatz zu den Polen als zuverlässige und loyale Untertanen. Petrovsky-Shtern zeigt anhand bemerkenswerter Beispiele, dass die Juden sich zu ihren neuen russischen Herren hingezogen fühlten. Er beschreibt, wie die Juden sich gegen Napoleon positionierten und solcherart loyal zu ihrem neuen Kaiser standen. Diese Beschreibung verweist auf die Identifizierung der osteuropäischen Juden mit dem Russischen Reich, welche die transnationale Gemeinschaft der europäischen Juden in Ost und West teilte. Im Westen begann für die Juden mit dem napoleonischen Zeitalter die Emanzipation, im östlichen Europa galt Napoleon als Feind des Russischen Reiches und damit auch als Feind der loyalen jüdischen Untertanen.

Besonders originell argumentiert Petrovsky-Shtern, dass die chassidischen Höfe, die in der Zeit nach den Teilungen Polens entstanden, sich am höfischen Zeremoniell des russischen Zarenhofes orientierten und deutet auch das als Hinwendung der religiösen Juden zu ihrem neuen Kaiser. Auf der anderen Seite führt er eine Reihe von russischen Reisebeschreibungen an, die zeigen können, dass auch der erste Eindruck der Russen vom jüdischen *shtetl* häufig überaus positiv war. Mit dieser neuen Sichtweise rüttelt der Autor

an ein paar sicher geglaubten Grundannahmen russisch-jüdischer Historiographie. Die Einberufung jüdischer junger Männer zum Dienst in den russländischen Armeen seit 1827 etwa bewertet er nicht als antijüdische Maßnahme Nikolaus II., sondern als Zeichen dafür, dass die russländische Obrigkeit die Juden als loyale Untertanen ansah und ihnen vertraute (im Unterschied etwa zu den Polen, die als unzuverlässig galten).

Die wirtschafts-, sozial- und kulturgeschichtliche Analyse Petrovsky-Shterns betrifft eine Vielzahl von Themen, die an verschiedene Felder der zeitgenössischen historiographischen Diskussion anschlussfähig sind. Petrovsky-Shtern betrachtet etwa den Handel sowohl auf den Märkten der *shtetl*, als auch den Schmuggel im „imperial borderland“. Er interessiert sich für Gewalt, Kriminalität und Rechtsprechung, ebenso wie für den Alkohol als Geschäft der Juden im *shtetl*. All diese Bereiche verhandeln die Interaktion von Juden und nicht-jüdischen Untertanen im Russischen Reich. Aber auch die sogenannten inner-jüdischen Aspekte des Lebens im *shtetl* wie die Themen Familie und Ehe, Sexualität sowie Geschlechterrollen und Normen finden ihren Platz in diesem faszinierenden Panorama. Architektur- und kunstgeschichtlich interessant ist das Kapitel über das jüdische Haus im *shtetl*, in dem Urbanität und Landleben sich auf einzigartige Weise verbinden. Im letzten Kapitel wird schließlich das religiöse Leben im *shtetl* verhandelt.

Das florierende *shtetl*, wie Petrovsky-Shtern es in seinem Buch nachzeichnet, erlebte seinen Niedergang um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Motive dafür waren vielfältig. Äußeres Anzeichen des Verfalls war häufig eine sichtbare Katastrophe, ein Feuer, das sowohl von den Menschen als auch von den Chronisten häufig als Zäsur wahrgenommen wurde. Dennoch gab es politische oder ökonomische Ursachen längerer Dauer. Die Russifizierung der imperialen Grenzgebiete hatte den Niedergang der Traditionen aus polnischer Zeit zur Folge, zu denen auch die *shtetl* als Marktplätze gehörten. Die Industrialisierung entzog den *shtetl* zunächst die Funktion als Märkte, später die Menschen und schließlich stellte sie religiöse Bindungen in Frage. Aber diese Gründe für den Niedergang des *shtetl* sind in der Forschung lange bekannt. Die detaillierte und quellennahe Kenntnis dieser untergegangenen Welt vor ihrem Niedergang aber verdanken wir nun dem Buch „The Golden Age Shtetl“ von Yohanan Petrovsky-Shtern.

Bremen

Anke Hilbrenner